Beiträge

zur

Geschichte des Krieges der Hanse wider Dänemark 1509—1512.

Von Prof. Fr. Mojean.

Der Wert der folgenden Arbeit liegt vornehmlich in der Herausgabe und der Uebertragung der nachstehenden Urkunden und Briefe, deren Originale sich im hiesigen Ratsarchive befinden und mit Ausnahme des ersten Stückes, das im niederdeutschen Texte bereits in der „Sonntagsbeilage" der „Stralsundischen Zeitung" vom 25. April 1897 abgedruckt ist, soweit mir bekannt, hier zum ersten Male veröffentlicht werden.[1]) Die diesen Schriftstücken vorausgeschickte kurze Erzählung des Krieges hat vor allem den Zweck, den etwaigen Leser in die Verhältnisse jener Zeit einzuführen. Einzelne Abweichungen von der bisherigen Schilderung, wo sie sich auf die Chroniken stützt, werden sich auf Grund des beigefügten archivalischen Materials gleichsam von selbst ergeben. Eine abschliessende Geschichte des Krieges der Hanse mit Dänemark von 1509—12 zu schreiben ist zur Zeit nicht möglich, weil die Veröffentlichungen des hansischen Geschichtsvereins diese Jahre noch nicht erreicht haben. Sie dürfen erst bis gegen den Schluss des 14. Jahrhunderts für abgeschlossen gelten, und auf Grund dieses Materials hat daher neuerdings (1897) Dr. Daenell, Privatdozent an der Universität Leipzig, eine „Geschichte der deutschen Hanse in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts" veröffentlicht.

* * *

Im fünften Bande seiner „Rügensch-Pommerschen Geschichten"[2]) zeichnet Otto Fock das Bild der Hanse in der zweiten Hälfte des 15. und im Beginn des 16. Jahrhunderts, wie natürlich, mit besonderer Rücksicht auf hiesige Verhältnisse, zumal ja auch Stralsund noch immer um jene Zeit eine der wichtigsten Städte dieses Bundes unzweifelhaft war.

Die Blüte des früher weit verzweigten Bundes war vorüber. Seine westlichsten und östlichsten Glieder — dort die niederländischen Städte, hier die livländischen und preussischen — waren entweder anderen Gewalthabern unterlegen oder abgefallen oder wenigstens entfremdet. Nur noch das wendische Quartier mit seinem Vororte, dem früheren Haupte des grossen Bundes, repräsentierte den Rest der alten Herrlichkeit und Macht.

Allein auch innerhalb dieses engen Kreises fehlte es nicht an beständigem, gegenseitigem Neid und Zwist.

---

[1]) Für liebenswürdige und opferwillige Hülfe bei dieser Arbeit spreche ich meinem Kollegen Herrn O.-L. Dr. Reuter, hiesigem städtischen Archivar, auch an dieser Stelle meinen verbindlichen Dank aus.

[2]) V S. 37 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie Lübeck alle Städte dieses Quartiers weitaus an Macht, Reichtum und Einfluss überragte, so besass es auch das meiste Interesse an der Erhaltung des Bundes und übernahm die grössten Leistungen für denselben. Neben ihm kamen westwärts nur noch Hamburg und Lüneburg, ostwärts Wismar, Rostock und Stralsund in Betracht. Sechs Städte also bildeten in dieser Zeit wesentlich den Bund.

Es ist ein trauriges Bild der Zerfahrenheit, das uns hier — wie freilich auch in anderen Perioden und auf anderen Schauplätzen der deutschen Geschichte — entgegentritt.

Zudem war dem Bunde gegenüber immer mehr die Fürstengewalt erstarkt und zwang viele Städte dem Bunde zu entsagen oder sich zurückzuhalten; wie z. B. die Städte in Pommern, wo damals dem thatkräftigen Bogislaw X. nur noch Stralsund glücklichen Widerstand zu leisten vermochte. So konnte es kommen, dass der Pommernherzog im Bunde mit dem Dänenkönige stand und gemeinsam mit ihm rüstete, der Stadt Stralsund aber den Krieg wider König Johann untersagte.[1])

Schwerlich darf man über diesen Niedergang städtischer Bedeutung viel klagen. Hat die Hanse auch durch ihre Macht indirekt das Ansehen der Deutschen und noch mehr ihren Wohlstand gefördert, von einer nationalen deutschen Politik war sie weit entfernt. Handelsinteressen bestimmten ihre Entschliessungen.

Der Handel aber ging durch die Konkurrenz der rührigen Holländer, zum Theil auch der Schotten und Engländer, die Entdeckung der Seewege nach Indien und Amerika, die Umschiffung der Nordspitze Jütlands, durch das „unmilde" d. h. feindselige Vorgehen der russischen Grossfürsten immer weiter zurück und mit ihm der Wohlstand.

Daher wurden die skandinavischen Länder vornehmlich für die Hanse wichtig.

Hier standen bekanntlich seit 1397 Dänemark, Norwegen und Schweden in einem Unionsverhältnis, das von der Königin Margarete von Dänemark gestiftet war. Gährung in Norwegen, Aufstände in Schweden, das durchaus unwillig die Fesseln der Vereinigung trug, hinderten — neben andern Gründen — Dänemark lange Zeit an einer Absage der grossen Handelsprivilegien, welche die Hanse ihm gegenüber sich erzwungen hatte. Nun schien die Zeit zu nahen.

Jm Jahre 1502 sandte König Johann von Dänemark seinen 21jährigen Sohn Christian,[2]) der bereits erwählter König von Dänemark und Norwegen war, nach dem unruhigen Norwegen. Mit grosser List und Grausamkeit waltete er hier seines Amtes und zugleich des Krieges mit Schweden. Vornehmlich Westgotland, einer der fruchtbarsten Teile Schwedens, wurde verwüstet.[3])

Bevor aber König Hans von Dänemark die Fehde mit den Hanseaten aufnahm, wollte er die Schweden gedemütigt sehen. Er stellte ihnen daher im Jahre 1508 die Alternative, entweder ihn oder seinen Sohn Christian zum Könige anzunehmen oder diesem 13000 Mark Stockholmer Währung jährlich auszusetzen.[4]) Aber erst als die Schweden die grossen dänischen Kriegsrüstungen sahen, erklärten sie sich zur Zahlung der Rente bereit. Ein Artikel des Vertrages bestimmte ausserdem, dass im Falle eines Krieges zwischen dem Könige und Lübeck die Schweden während dessen Dauer keinen Verkehr mit den Hanseaten haben dürften. —

In Schweden war seit 1503 Swante Sture, der Sohn von Niels Sture, Reichsverweser, ein unversöhnlicher Feind Dänemarks, wie sein geistlicher Ratgeber Hemming Gadd.[5]) Beide protestierten

---

[1]) Hierüber ist z. B. Fock V S. 24 ff. zu vergleichen.

[2]) Vergleiche Dahlmann Gesch. v. Dänemark III S. 319.

[3]) Aus diesem Grunde konnte z. T. Swante Sture (Nielssen) im Jahre 1511 nicht den Hanseaten zu Hülfe kommen. Cf. Anhang Stück VII.

[4]) Dahlmann G. v. D. III S. 304.

[5]) Geijer Geschichte Schwedens I S. 241 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gegen jenen Vertrag; die Gelegenheit aber ihre Feindschaft gegen Dänemark zu befriedigen sollte bald erscheinen.

Mit derselben Entschiedenheit nämlich wie gegen Schweden ging König Hans gegen die Hanseaten vor. Auch ihnen wurde die Wahl gestellt: entweder keinen Verkehr mit Schweden oder keine Privilegien.

Ueber diese Forderung kam es zwischen Dänemark und der Hanse zum Bruche, und im Herbste des Jahres 1509 begann der Krieg, der bis 1512 dauerte.

Das erste Kriegsjahr (1509) bietet geringeres Interesse; zumeist sind die Kriegführenden mit Verwüstung des feindlichen Gebietes beschäftigt. Aber eine lübische Flotte erschien schon in diesem Jahre auch vor Stockholm, und es wurde ein geheimer Bund zwischen den Lübeckern und Swante Nielssen geschlossen,[1]) zufolge dessen im folgenden Jahre (1510) auch die schwedische Flotte am Kampfe gegen Dänemark teilnahm.

Zu Pfingsten des Jahres 1510 fand alsdann in Lübeck eine Tagung der Hanse statt. Ueber die wenig erfreulichen Verhandlungen auf ihr können wir hinweggehen und nur das Ergebnis feststellen.[2]) Hamburg, Danzig, Stettin, Greifswald versagten ihre Hülfe und suchten während des Krieges im Trüben zu fischen. Rostock und Wismar machten allerlei Ausflüchte und entschuldigten sich mit der Mangelhaftigkeit ihrer Waffenvorräte, und ihre Kontingente werden daher, obwohl sie ebenfalls „dem Könige entsagten“[3]) d. h. den Frieden aufsagten, auch nicht genannt. Von den 36 Schiffen, die Jachten mitgerechnet, die schliesslich im Sommer aufgebracht wurden, gehörte daher der grösste Teil den Lübeckern, jedoch werden ausdrücklich drei als stralsundische bezeichnet.[4])

Schon im Frühling hatten die Lübischen bei Gjedser einen Sieg gewonnen, die Dänen bis Kopenhagen verfolgt und dann Langeland gebrandschatzt. Um Pfingsten geschah ein Gleiches mit Möen. Bei Helsingör wurden 13 Schiffe erbeutet. Dann aber erzwangen die Kriegsknechte die Rückkehr nach der Trave und lagen hier 6 Wochen unthätig, bis ihnen der Rat „baven kost unde besoldinge ock fryen roff“ zusagte.

Darauf erst segelte die vereinigte Flotte der Hanseaten nach Bornholm und brandschatzte dieses auf furchtbare Weise. Dann fuhr sie nach Kalmar, half den Schweden das feste Schloss dort und die Insel Oeland erobern und kehrte durch neun schwedische Schiffe verstärkt[5]) nach dem dänischen Kriegsschauplatze zurück. Hier „hebben se Laland byna gantz affgebrannt“. Ein gleiches trauriges Schicksal hatte der Lübecker Rat auch dem grossen und reichen Fünen zugedacht, da weigerten sich die Söldner zum zweiten Male des Dienstes.

Die Schweden fuhren darauf vor Michaelis nach Hause von acht lübischen Schiffen geleitet, die auf der Rückkehr bei Bornholm mit den Dänen noch einen siegreichen Kampf bestanden und um Martini heimkehrten.[6])

Grosse Beute wurde in diesem Jahre von den Kriegsschiffen und Kreuzern der Hanseaten heimgebracht, trotz der „Untruwheit der Landesknechte“, um die Worte des alten Chronisten (Bonnus) zu brauchen, der hierbei an alle Städte die Mahnung richtet „nha orsake des Fredes“ zu trachten, „wente wowol by tyden vordeel und gelücke vorhanden ys, so synt doch de landesknechte gemenliken

---

[1]) Dahlmann III S. 306.

[2]) Fock R. P. Gesch. V S. 45 ff.

[3]) Bonnus: Chronik v. Lübeck unter d. J. 1510. R. Kock sagt, ihre Kontingente hätten für lübische Rechnung und auf lüb. Namen gefochten. Dann ist die Verschweigung ihrer Kontingente allerdings erklärlich. (Cf. Mantels Zeitschr. f. lüb. Gesch. I S. 95.)

[4]) Bonnus u. d. J. 1510. Fock a. O.

[5]) Geijer: Geschichte Schwedens I S. 244.

[6]) Bonnus Schluss d. J. 1510.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Steden untruwe und driven dartho allen modtwillen unde ghan mit der Buete hen, also dat dorch kryge selden de Stede gebetert werden."

Auch die Stadt Stralsund sollte in dieser Beziehung üble Erfahrungen machen, wie der im Anhange an VI. Stelle mitgeteilte, dem hiesigen Archiv entnommene Brief des Joach. Beer an den Strals. Rat in wenig erfreulicher Weise klar legt.

Der wohlhabende Bürger liess sich um diese Zeit gewöhnlich nicht auf Kriegsdienste ein; der Kriegsdienst war ein Geschäft oder Beruf wie andere. Dieselben Söldner, welche König Hans im Herbste 1509 abgedankt hatte, nahmen 1510 Dienste bei den Lübeckern.[1]) Ebenso hatten die gefangenen Stralsunder Kriegsknechte dem im Anhange unter No. V mitgeteilten zweiten Briefe des Karsten Kruse zufolge bereits dem dänischen Reichsrate das Gelübde abgelegt, ohne ihre Auslösung abzuwarten.

Es mögen solche Vorkommnisse uns heute befremden; aber auch die Herren, welche die Landsknechte in Sold nahmen, müssen wir bedenken, haben keineswegs immer die eingegangenen Verpflichtungen getreulich erfüllt, wenn auch die Zuchtlosigkeit, die unter jenen Haufen z. T. eingerissen war, keineswegs geleugnet werden soll.

Darum lässt G. Freytag, ein auf dem Gebiete deutscher Kulturgeschichte gewiss kundiger Geschichtschreiber, den Hauptmann der Landsknechte mit Recht sich also aussprechen:[2]) „Auch wir freien Knechte müssen leben und zu unsern Tagen kommen. Heut wollen die Fürsten und Herren sich schlagen und morgen vertragen; wenn sie schlagen wollen, dann locken sie uns mit schönen Worten und hohen Versprechungen, die sie selten halten, und wenn sie sich vertragen wollen, so wünschen sie uns zu allen Teufeln. Wir aber sinds, die den Krieg führen, und hätten sie nicht uns, um ihre Händel auszufechten, so bliebe ihnen nichts übrig, als zu fauchen wie alte Kater und einander durch heimlichen Mord aus dem Wege zu räumen." „Kommt der Tag, wo der Kriegsherr uns gegen alte Genossen aufruft, so fragen wir zuerst, ob er sich ehrlich gegen uns gehalten hat mit Sold und Zufuhr, und ob auch wir ehrlich gegen ihn sein müssen."

Den Oberbefehl bei den hanseatischen Kriegszügen führten gewöhnlich mehrere Ratsherren der betreffenden Städte, z. B. im Jahre 1511 über die drei Stralsunder Kriegschiffe die Ratsherren Hans Krusink und Matthias Simon, über die Lübecker Flotte Fr. Grawert und H. Falk.[3]) Unter ihnen standen sowohl die Kriegsknechte, als die Befehlshaber der einzelnen Schiffe, die Matrosen und alle diejenigen Elemente, welche zur Instandhaltung der Schiffe, zur Speisung der Mannschaft u. s. w. (Zimmerleute, Köche, Speisewirte u. s. w.) notwendig waren.

Alle diese Kategorien der Schiffsbemannung mit Ausnahme der Kriegsknechte werden wir uns aus der kriegführenden Stadt oder ihrer Umgebung entstammend[4]) zu denken haben, wenn auch sie um Sold und des Soldes oder sonstigen Gewinnes also vornehmlich der Beutegelder wegen dienten.

In seinem Briefe an den Stralsunder Rat aus der Gefangenschaft in Kopenhagen bittet Karsten Kruse (siehe Anlage IV), ihn und seine Genossen auszulösen, ebenso unterscheidet der zweite Brief des Karsten Kruse (Anl. V) scharf zwischen diesen Elementen und den Kriegsknechten, und in dem Briefe des Joachim Beer (Anl. VI) werden Kruse, Raddevan und Ackmann als die drei auf des Königs Befehl allein frei umhergehenden Gefangenen genannt. „Alles andere Volk aber ist eingelegt" fügt er hinzu.

---

[1]) Dahlmann Gesch. v. Dänem. III S. 307.

[2]) Ahnen Band IV Seite 238.

[3]) Z. B. Eth bevell des E. Rades to Lubeck an de Hern und hovelude: Instruktion des Lüb. R. 1511. Abgedruckt Fock V S. 416.

[4]) Vergl. R. Kock bei Mantels Zeitschr. f. lüb. Gesch. I S. 95, wo davon erzählt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ferner wird in dem oben angeführten Schreiben des Karsten Kruse der Rat ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass die Dänen die Zimmerleute dort behalten wollen.

In dem Briefe des Joach. Beer (Anl. VI) wird ausserdem an den Rat berichtet, dass „alles Volk, namentlich die Botsleute von dem „Moritz" gelaufen sind, aber die Kriegsknechte sind noch alle darauf".

Wir müssen also durchaus einen Unterschied machen zwischen jenen Elementen der Schiffsbesatzung und den eigentlichen Söldnern.

Unter diesen aber werden wir die Hauptleute und die übrige Menge auseinanderzuhalten haben. Jene entstammten gewöhnlich höheren Kreisen der menschlichen Gesellschaft — oft waren es Adlige der Umgegend — als Feldwebel, Fähnriche und Knechte; oftmals standen sie dauernd in Diensten derselben Stadt. [Vergl. auch Mantels Z. f. lüb. Gesch. S. 100, An. 8 (R. Kock)].

Es ist uns nun aus jener Zeit der Vertrag des Stralsunder Rates mit seinen Kriegsknechten, wenn auch nicht im Original, so doch in beglaubigter, also zuverlässiger Abschrift erhalten. (Anh. I.) Er datiert vom 15. Mai, also aus dem Frühlinge, des Jahres 1510. Ich weiss nicht, ob er ähnliche Vorgänger hat, jedenfalls aber einen Nachfolger.[1])

Alles in allem darf man ihn wohl als ein Meisterstück der Verklausulierungskunst betrachten; Pflichten und Rechte der Vertragschliessenden sind genau umgrenzt; menschliche Leidenschaften, Begierden und Hoffnungen in kluge und vorsichtige Berechnung gezogen. Vornehmlich aber wird es jedes alte Soldatenherz wohlthätig berühren, dass der Rat die Besetzung der Hauptmannsstellen (vergl. das oben Gesagte) und das oberste Gericht energisch in der Hand behalten hat.

Allerdings mögen die führenden Persönlichkeiten bei diesen städtischen Unternehmungen nicht immer die geeignetesten gewesen sein. Wenn man die unten zu erzählenden Ereignisse in Betracht zieht, muss man doch unwillkürlich an gewisse Zeiten einer andern Republik — auch Stralsund war trotz der Landeshoheit der Pommernherzoge wesentlich eine aristokratisch regierte Republik — zurückdenken. Rom hat z. B. im ersten punischen Kriege schwere Verluste dadurch erlitten, dass die Konsuln auch gleichzeitig die Rolle von Admiralen spielten. Weder die Ratsherren noch die Bürgerkapitäne wie der grossprecherische Bierzapfer aus dem König-Artus-Hofe zu Stralsund Karsten Kruse, dessen Briefe im Anhange abgedruckt sind, mögen die für kriegerische Operationen erforderliche Befähigung und Erfahrung besessen haben. —

Fahren wir nunmehr in der Geschichte des Krieges fort.

Es scheint, dass die Erfolge des Jahres 1510 erschlaffend auf die Hanseaten eingewirkt haben.

Erst um Pfingsten des Jahres 1511 lief die dänische Flotte aus und doch konnte sie vor Travemünde ungehindert erscheinen, konnte im Hafen von Wismar 14 Schiffe nehmen und das Land verwüsten und ebenso die Gegend um Rostock brandschatzen, ja auch noch alle Güter der Stralsunder von Jasmund bis nach Altefähr verwüsten.[2])

Erst am 26. Juli[3]) segelte die lübische Flotte in der Stärke von 16 Kriegsschiffen aus der Trave ab, um sich bei Rügen mit den Stralsunder Schiffen zu vereinigen, denn „de Sundischen hebben den Heren von Lubeck tho entbeden, wo ere schepe gar ferdig vor dem Nyen Depe liggen und der lubschen thokunft vorwachteden".

Der im Anhange (No. II) abgedruckte Brief der Stralsunder Befehlshaber, der Ratsherren Hans Krusinck und Matthias Simon, ist vom Göhren'schen Hövt und dem 8. August datiert, also 13—14 Tage nach Ausfahrt der lübischen Flotte. An diesem Tage hatten diese beiden das Neue

---

[1]) Er ist erwähnt Fock V S. 247. In ihm ist ausdrücklich zwischen Seeleuten und Kriegsknechten unterschieden; jene erhalten 18, diese nur 16 Schillinge lübisch wöchentlichen Sold. Das Original liegt im hiesigen Archiv.

[2]) Bonnus unter dem Jahre 1511. Fock a. O.

[3]) „up sunte Annen dag": Bonnus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tief oder, wie es jetzt heisst, das Landtief, eine am Anfange des 14. Jahrhunderts zwischen der Südostspitze von Mönchgut (Thiessow) und der Insel Ruden vom Meere gerissene breite Meeresstrasse[1]) passiert „wente wy wyndeshalven nicht er darut kamen konden".

Wie lange sie am Neuen Tief gelegen haben, darüber schweigt der Brief leider; aus den Worten „erst heute" aber dürfen wir annehmen, dass mehrere Tage darunter zu verstehen sind.

Nach Bonnus und einem zeitgenössischen Liede (abgedruckt von Mantels Zeitschr. f. lüb. G. B. I) haben die Lübecker über 8 Tage oder „in den achten Dag" auf die stralsundischen Schiffe „under Jasmundt" gewartet.

Nach Reimar Kock[2]) hätten die Lübecker vorher noch drei Tage am Neuen Tiefe gelegen. Trotz schriftlicher Ermahnung seien die Stralsunder auch jetzt nicht angekommen, und daher seien die Lübecker — ein Grund wird nicht angegeben — nach Jasmund abgesegelt mit der Benachrichtigung, dass sie dort noch 8 Tage warten wollten. Von einer solchen Benachrichtigung durch drei Warnemünder Boote erzählt auch der Bericht der Stralsunder Flottenbefehlshaber (cf. Anhang II).

In dem im Anhange an III. Stelle abgedruckten von den beiden lübischen Flottenhauptleuten unterzeichneten Briefe heisst es nun aber, dass sie 4 Tage unter Jasmund gewartet hätten; es ist also wohl möglich, dass drei Tage Wartezeit beim Neuen Tief vorausgegangen sind. Die gesamte Wartezeit der Lübecker sowohl die am Neuen Tief als die unter Jasmund hat dann etwa acht Tage („in den achten Dag" histor. Lied) betragen. Jene zu erwähnen lag für die Lübecker Befehlshaber kein Grund vor, da der Stralsunder Rat davon bereits benachrichtigt war.

Die Stralsunder waren wieder einmal zu spät gekommen. Vermutlich um dieselbe Zeit, wo sie den Hafen verliessen, fuhren die Lübecker nach Jasmund; dann trat Windstille ein, während der beide Flotten unthätig lagen. Der darauf einsetzende Südost zwang die Lübecker und zwar früher als beabsichtigt, die offene Rhede von Jasmund zu verlassen. Die Stralsunder aber haben, wahrscheinlich erst nachdem der Südost-Sturm vorüber war, am 8. August ihre geschützte Lage (unter Rügen) verlassen.

Die Lübecker fuhren von Jasmund zunächst nach Falsterbo d. h. der Südwestecke von Schweden, um den Oeresund zu beobachten, aber der Wind schlug nach Westen um und zwang sie, den Kurs auf Bornholm zu nehmen. Auch hier haben sie noch auf die Stralsunder Schiffe gewartet, ja sogar denselben entgegenzufahren gedacht, um mit vereinten Kräften zu schlagen, da erschien die dänische Flotte am 9. August, also am Tage nachdem die Stralsunder Schiffe das Neue Tief verlassen hatten und das Göhrensche Höft passierten, und es kam bei Bornholm zu einer Seeschlacht, die bis zur Nacht währte (Mantels Z. f. l. G. I S. 111 im Liede „von dem morgen bet in de nacht"), und von der die oben erwähnten Lübecker schreiben „wir hoffen uns so mit dem Feinde versucht zu haben, dass man noch oft davon sprechen soll". Ein heftiger West-Nord-West-Sturm hinderte — nach eben demselben Bericht — die Erneuerung des Kampfes am folgenden Morgen.

Bescheidener drückt sich in Bezug auf den Sieg Bonnus a. O. aus: ein dänisches Schiff mit über 60 Edelleuten kam in die Gewalt der Lübecker, alle übrigen entrannen.

Aber der Tag wurde fortan in Lübeck alljährlich mit feierlichem Gottesdienste begangen.

Es war kein entscheidender Sieg der Lübecker; das beweisen die nun folgenden Ereignisse zur Genüge.

Nachdem die Lübecker durch den West-Nord-West ostwärts getrieben waren,[3]) erschien die neu gesammelte dänische Flotte wieder bei Bornholm und, während sie hier lag, kamen die früher

---

[1]) Büsching, Neue Erdbeschreibung B. IX 1768 S. 2036.

[2]) Lübecker Chronik (nach Mantels a. O. S. 101, cf. Dahlmann-Waitz Quellenkunde z. deutsch. Gesch.)

[3]) R. Kock (bei Mantels S. 107) erzählt, ein stürmischer Südost habe die Fortsetzung des Kampfes verhindert, und lässt dann die lübische Flotte absichtlich — nach vorausgehender Benachrichtigung — nach Hela segeln, um die Holländer dort abzufangen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von den Lübeckern sehnlichst erwarteten 3 Stralsunder wohlbewehrten und bemannten Kriegsschiffe an und segelten unbesorgt auf die dänische Flotte, die sie für die ihrer Freunde hielten, los.

„Dat drüdde schep, dar de Heren up weren, — nach R. Kock das grösste der Stralsunder Schiffe — ys darvan gekamen,“[1]) aber die beiden ersten fielen in die Hände der Dänen.

Der Befehlshaber des einen, ein kleiner unansehnlicher Mann namens Buker wehrte sich verzweifelt und wurde dabei tödlich verwundet.[2])

Er muss bald seinen Wunden erlegen sein; in dem Briefe des Joachim Beer wird allerdings nur erwähnt, dass man von ihm nichts wisse.

Der Befehlshaber des andern Schiffes Karsten Kruse „ein grothspreker, bertapper up dem Koning Arendes have“ ergab sich ohne einen Schuss zu thun.[3])

Die Dänen machten also jene Niederlage durch diesen Erfolg wett, wenn auch nur auf Kosten der Stralsunder und nicht der Lübecker. „Dat volk up den twe schepen vam Sunde worden nach Kopenhagen in de gefenknisse geföret“ (R. Kock bei Mantels a. O. S. 107).

Desto grösseres Glück hatten die Lübecker. Vom West-Nord-West nach Hela (Heil) getrieben,[4]) fanden sie dort zwischen Rixhöft und Hela eine grosse Zahl (250) schutzsuchender, reich beladener Handelsschiffe auf der Fahrt nach Westen, unter ihnen Dänen und Holländer, also Feinde, und andere, und erbeuteten ihrer über 30. (11. Aug.). Die vier, jene Handelsflotte geleitenden holländischen Kriegsschiffe aber waren entkommen und hatten die bei Bornholm liegenden Dänen von dem Geschehenen benachrichtigt. Mit 36 Schiffen, also in grosser Uebermacht, erschienen diese am 14. August, um den Lübeckern, die sich noch mit der Verbrennung eines Teiles der feindlichen Schiffe, der Musterung und Sammlung der Beute beschäftigt auf dem Schlachtfelde aufhielten, ihren Raub abzujagen. Aber trotz der dänischen Uebermacht, erfochten die Lübecker über die Dänen und Holländer nochmals einen, wenn auch wiederum nicht entscheidenden Sieg bei Resehöved (14. Aug.). Gross waren Genugtuung und Freude über diese Erfolge in Lübeck; Trauer und Misstimmung aber herrschten in Stralsund. Man machte die Befehlshaber der lübischen Flotte verantwortlich für jenen grossen Verlust, weil sie nicht auf die Stralsunder Schiffe beim Neuen Tief gewartet hatten, und erlangte wirklich zum Schluss die Auslösung der Gefangenen auf lübische Kosten.[5])

In diesem Zusammenhange müssen wir die beiden im Anhange unter No. IV und V mitgeteilten Briefe des Karsten Kruse und seiner Mitgefangenen betrachten.

Der erste von ihnen besitzt weder Ortsangabe noch ausreichendes Datum: „Mittwoch in der Quatember“ ist er geschrieben. Der Ort ist unzweifelhaft Kopenhagen — wie aus dem 2. Briefe hervorgeht — und das Jahr 1511. Mittwoch in der Quatember kann der 18. September oder 18. Dezember sein. Nach den dringlichen Worten und ihrer Begründung, mit denen die Gefangenen um Auslösung bitten, werden wir wohl den 18. Dezember 1511 als den Tag seiner Abfassung annehmen dürfen. Erfolg hat er nicht gehabt; ob aber die ablehnende Haltung des Stralsunder Rates mit jenem oben berührten Ansinnen an Lübeck zusammenhängt, lässt sich nicht behaupten.

Viel länger und flehentlicher bittet der 2. Brief desselben Mannes.

Als Ort ist Kopenhagen genannt, als Zeit nur „des Donredages in der Fasten“. Aber die Zeit ist trotzdem nicht unklar. 26 Wochen haben Karsten Kruse und Genossen bereits in der Ge-

---

[1]) Bonnus u. d. J. 1511.

[2]) Berckmann, Strals. Chron. IS. 16 u. Anh. No. VI: Brief des Joachim Beer. Berckmann nennt den Tapferen Bukert.

[3]) Berkmann a. O.

[4]) Anhang III. Auch hier differiert Bonnus etwas wie (verg. Anm. 3 S. 6) R. Kock mit dem Schiffsbericht, denn sie erzählen, die Lübecker wären absichtlich nach Hela gelaufen, weil sie dort die Holländer vermutet hätten. Das mag für den letzten Teil der Fahrt zutreffen.

[5]) Fock V S. 53.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fangenschaft zugebracht, wie sie klagen. Um die Mitte August d. J. 1511 war jenes Unglück bei Bornholm den Stralsundern widerfahren, also fällt die Abfassungszeit dieses Briefes in den Februar d. J. 1512. Es ist demnach der 26. Februar 1512.

In beweglichen Worten und immer neuen Wendungen schildert der Schreiber die Not der Gefangenen und warnt vor den Folgen dieser Hartherzigkeit, besonders bezüglich der Kriegsknechte. Für die Ursache dieser Zurückhaltung des Stralsunder Rates hält er offenbar die seiner Meinung nach falsche Annahme von seiner und seiner Genossen militärischen Untüchtigkeit oder Feigheit und teilt hierbei gleichzeitig einen nicht misszuverstehenden Hieb aus: „So uns vorgelaufen ist, so liefen wir nach.“ In wie weit er dabei im Rechte war, wird der Leser des oben Erzählten nunmehr selbst erkennen können.

Gleich vielen Menschen beurteilte Karsten Kruse die Verhältnisse nur von seiner eigenen, allerdings wenig erfreulichen Lage aus.

Der nun folgende Brief des Joachim Beer (Anh. No. VI) belehrt uns aber darüber, dass ausser den Kopenhagener Gefangenen und ihrer Auslösung noch manche andere schwere Sorgen auf den Schultern des Rates lagen.

Das im Archiv erhaltene Verzeichnis der Kriegsschiffe des Jahres 1511 zählt folgende mit Namen auf 1) Christofer (Befehlshaber Matthias Raeddevaen) 2) Jurgen 3) Mouveris 4) Grip 5) Barbara.

Augenscheinlich im Auftrage des Stralsunder Rates hat Joachim Beer im Herbste des Jahres 1511 nach Riga reisen sollen, um dort eine Uebelthat der Kriegsknechte zu verhindern, von welcher der Rat eine Mutmassung oder Nachricht besass.

Schon von Danzig aus, wo der Beauftragte auf weitere Reisegelegenheit warten musste, konnte er einen vorläufigen Bericht erstatten, der für den Rat jedenfalls lehrreich, aber wenig erfreulich gewesen sein wird. Den heutigen Leser wird dieser Brief unzweifelhaft dadurch interessieren, dass er durch seine nebensächlichen Bemerkungen eine Einsicht in den grossartigen Handelsverkehr gewährt, der um jene Zeit die Ostsee belebte, speziell in den Handel, der Danzig passierte. Wir meinen uns an den Knotenpunkt mehrerer grossen Eisenbahnlinien der Neuzeit versetzt.

Welchen Erfolg übrigens die Sendung des J. Beer und seine im Briefe mitgeteilten Pläne hatten, darüber erteilt meines Wissens das hiesige Archiv keine Auskunft.

Schwer drückte mit der Zeit die Last des Krieges die Hanseaten, insbesondere Stralsund, und machte in ihnen das Verlangen nach Frieden rege.

Auch ihr noch 1510 so streitbarer Bundesgenosse, der Reichsverweser Swante Sture von Schweden, dachte jedenfalls nicht unähnlich. Das hiesige Ratsarchiv bewahrt von ihm einen Brief an den Stralsunder Rat, der das Datum des 12. September 1511 trägt, aber nach einer Bemerkung auf der Rückseite erst am 28. November im Rate zur Verlesung gekommen ist, also zwei und einen halben Monat nach seiner Datierung. Unzweifelhaft ist diese Bemerkung wegen der langen Reisezeit des Briefes erfolgt. Auf meine Bitte an das Stockholmer Reichsarchiv (im Anfange November 1897) um eine Abschrift dieses Briefes, falls das Original noch vorhanden wäre, erfolgte die Antwort, dass man weder im Kopierbuche des Svante Nielsson noch in der Sammlung von Originalbriefen für das Jahr 1511 eine Spur des fraglichen Briefes habe entdecken können. Es ist dies um so mehr verwunderlich, als wir doch annehmen dürfen, dass ein gleichlautender oder ähnlicher Brief dem lübischen Rate zugegangen ist. Aber auch das Lübecker Archiv besitzt nach Mitteilung des Herrn Staatsarchivars Prof. Hasse einen solchen Brief nicht.

Es ist bereits oben von dem jungen Könige Christian erzählt worden. Ihm schiebt der Briefschreiber in erster Linie die Schuld dafür zu, dass er sich im Jahre 1511 nicht an dem Seekriege beteiligt hat; seine Verwüstung Westgotlands erforderte die Kräfte der Schweden. Ein zweites Objekt dänischer Plünderungszüge war die schwedische Provinz Finnland; schon unter dem Jahre 1508 erzählt Bonnus in seiner lübschen Chronik davon. Nach Schybergson Gesch. v. Finnland I

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

S. 55 (Heeren — Uckert 1896) war es vornehmlich der Söldnerhauptmann Otto Rud, der 1507—1509 Finnland plünderte und verwüstete. Allein auch die vom Bunde abtrünnigen Hanseaten, jedenfalls die des preussischen Quartiers, vornehmlich Danzig, scheinen — vielleicht durch Freibeuter infolge der vom Könige Hans ausgeteilten Kaperbriefe — dort Schaden angerichtet zu haben. Bestimmte Thatsachen habe ich aus den mir zugänglichen Büchern freilich nicht feststellen können. Etwas verschleiert erscheint in dem Briefe des Reichsverwesers ein dritter Grund für die Unthätigkeit der Schweden: das waren die inneren Schwierigkeiten.

Den wohlweisen und vorsichtigen Herren von Lübeck und Stralsund waren diese Verhältnisse jedenfalls alle wohlbekannt; auf sie werden demnach die etwas weitschweifigen freundschaftlichen Beteuerungen recht wenig Eindruck gemacht haben.

Wir dürfen uns bei dieser Lage der Dinge nicht wundern, dass beide Parteien des Krieges müde waren. Die schon längere Zeit eingeleiteten Verhandlungen führten an einem Tage (23. April 1512) zum Frieden Dänemarks mit der Hanse und zum Waffenstillstande mit Schweden, wo Swante Sture, das Haupt der Kriegspartei, am 2. Januar 1512 verschieden war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I.

Die „Kriegsartikel“ der Stralsunder Söldner vom Jahre 1510.[1])

Sy[2]) witlick dat eyn Ersame Rat dusser stadt Stralsundt syck upt nye dato dusses breves myt eren kregesknechten voreyniget und vordragen hebben in naberorder wisze

(§ 1.) also dat se desulven twe manthe lanck wederumme in eren solt angenomet, jedoch syck dat bybeholden hebben oft se erer lenger nicht behoveden dat se ene verteyn Dage tovorne upseggen unde vorloff geven mogen, aver dat se erer lenger behoveden, so scholen unde willen se so lange eyme Ersame Rade belevet by eren eden und lofften wo se ok in myddelen Tyden der vorscreven twyer Manthe don scholen myt eren eygen harnsche unde were wol gerustet to water unde to lande, wor se erer bederfen edder sust to donde hebben truweliken unde in gudem Geloven to denen, unde darup mit upgerichten fingeren to gade unde synen hilligen swerende vorpflichtet unde vorstricket hebben, dat se de Tyt eres denstes wo vorberort dusse nabenomeden stucke puncte unde artikele sampt und bsundern ann alle inszage list und geverde willen holden unde achterfolgen

(§ 2). Jnt erste dat se ut sulkeme ereme denste uth neynen reden gan scholen edder willen sunder wetent und vulbordt des ergemelten

Anmerk. 1. Abgedruckt mit erklärenden Anmerkungen bereits in der Sonntagsbeilage der „Stralsundischen Zeitung“ v. 25. IV. 97. Der hier wiedergegebene Text enthält manche Aenderungen und Vervollständigungen. Die Uebertragung in das Hochdeutsche ist überhaupt neu.

Anmerk. 2. Der niederdeutsche Text entspricht hier wie in den folgenden Briefen der Schreibweise und Interpunktion des Originals.

Die „Kriegsartikel“ der Stralsunder Söldner vom Jahre 1510.

Es sei kund gethan, dass ein Ehrsamer Rat dieser Stadt Stralsund sich aufs neue am Tage dieses Briefes mit seinen Kriegsknechten vereinigt und vertragen hat in nachberührter (nacherwähnter) Weise:

§ 1. Also dass er dieselben zwei Monate lang wiederum in seinen Sold genommen, jedoch sich das vorbehalten hat, falls er ihrer nicht länger bedarf, dass er ihnen vierzehn Tage zuvor aufsagen (kündigen) und Urlaub (den Abschied) geben mag. Falls er aber ihrer länger bedarf, so sollen und wollen sie, so lange einem Ehrsamen Rate beliebet, bei ihren Eiden und Gelübden, wie sie auch in der Zwischenzeit der erwähnten zweien Monate thun sollen, mit eigenem Harnische und Waffen wohl gerüstet, zu Wasser und zu Lande, wo man ihrer bedarf, oder [sie] sonst zu thun haben, getreulich und in gutem Glauben (Gesinnung) dienen und, darauf mit erhobenen Fingern zu Gott und seinen Heiligen schwörend, verpflichtet und verbunden sein, dass sie die Zeit ihres Dienstes, wie vorerwähnt, diese nachbenannten Stücke, Punkte und Artikel samt und sonder ohne alle Widerrede, List und Betrug halten und beobachten wollen.

§ 2. Zum ersten, dass sie aus solchem ihrem Dienste aus keinen Ausreden (Vorwänden) gehen sollen oder wollen ohne Wissen und Einwilligung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rades, vortmer dat se deme sulven Rade unde eren aversten hovetluden edde bevelhebberen in Bestryde und storm ock susz scholen und willen truw hold und horsam syn, ere beste, na alle erem vormoge helpen forderen und don, ere nadel afkeren und wenden, ok ere gelegenheit darane de mag schedelick sin nicht melden, ock eren frede und unfrede wo ene de vamme ergemelten Rade ofte eren aversten hovetluden edder bevelhebberen gebaden, ungeferlich holden Ock up neyne heren Lande edder stede ofte anderspreken, Neyn gemeynte ofte vorgadderinghe holden noch maken edder ock de Trummen slan edder ock neyne breve edder bodeschop de deme ergemelten Rade edder der stadt Stralsundt unde eren vorwanten steden afdragen efte entjegen sin by sick vorhelen, edder under malkanderen togen effte apenbaren syck ock under dem Veneken nicht vorsteken noch vorleszen edder darunder wegwiken allent sunder des ergemelten Rades edder erer aversten hovetlude willen unde vorlovent

des vorgenannten Rates; ferner dass sie demselben Rate und seinen obersten Hauptleuten oder Befehlshabern im Streit und Sturm, auch sonst, sollen und wollen treu, hold und gehorsam sein, sein Bestes nach allem ihrem Vermögen helfen fördern und thun, seinen Nachteil abwehren und abwenden, auch ihre Gelegenheit zu etwaigem Schaden nicht verraten; auch Frieden und Unfrieden, wenn ihnen diese von dem genannten Rate oder seinen obersten Hauptleuten oder Befehlshabern geboten sind, ehrlich halten, auch wider keine Herren der Lande oder Städte oder andere übel (verächtlich) sprechen, keine Gemeinschaften oder Zusammenkünfte halten oder veranstalten oder auch die Trommeln [zu diesem Zwecke] zu schlagen (rühren) oder keine Briefe oder Botschaft, die dem genannten Rate oder der Stadt Stralsund und ihren verbündeten Städten Abbruch thun oder entgegen sein könnten, bei sich verbergen oder untereinander zeigen oder offenbaren, sich auch unter dem Fähnlein (Kriegshaufen) nicht verstecken noch verlieren oder von ihm fliehen, alles ohne des vorgenannten Rates oder seiner obersten Hauptleute Willen und Erlaubnis.

(§ 3.) Se scholen ock deme rechten unde des erscreven Rades denste und vorwanten in erem bevele unde werffen neynen wedderstal dohn noch syck an ehne vorgrypen, Ock scholen se neyne kerken effte klusere edder ock geistliken personen beschedigen noch junckfrowen effte frowen schenden ock nemandes manck syck lyden de unerlike Sake up syck heft;

§ 3. Sie sollen auch dem Rechte (Gerichte, gerichtlichen Entscheidung) und des genannten Rates Dienst (Bediensteten) und dessen Beauftragten bei ihren Befehlen und Aufträgen keinen Widerstand leisten noch sich an ihnen vergreifen; auch sollen sie keine Kirchen oder Klöster oder auch geistliche Personen beschädigen, noch Jungfrauen oder Frauen schänden, auch niemanden unter sich leiden, der unehrliche Sachen auf sich hat.

(§ 4.) ock myt des ergemelten Rades und der schipper kost und gedrencke schicklik ummegan unde des Rades vorwanten nicht schuldig blyven.

§ 4. Auch mit des vorgenannten Rates und der Schiffer Kost und Getränke schicklich umgehen, und den Beauftragten des Rates nicht schuldig bleiben.

(§ 5.) Eyn Ersame Radt schal unde wil ock so vaken en gelevet unde eren Hovetluden macht hebben to munsteren

§ 5. Ein Ehrsamer Rat soll nnd will auch, so oft ihm beliebet und seinen Hauptleuten, Macht haben zum Mustern.

(§ 6) des schal unde wil de ergemelte Radt vor sick unde ere borgere eynem Jsliken der vorscreven Knechte so lange se nicht tor zeewart vorschicket, de weken 20 schillinge lubisch up ere eygene kost unde teringhe und wemer se tor zeewart geschicket, de weken 12 schillinge

§ 6. Ferner soll und will der vorgenannte Rat für sich und seine Bürger einem jeglichen der vorgenannten Knechte, so lange sie nicht zur See verschickt werden, die Woche zwanzig Schillinge lübisch bei eigener Kost und Zehrung und falls sie zur Seefahrt ausgeschickt (werden) die Woche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lubisch und darto by den schipperen frye kost redeliker wise geven und werden laten und scholen sust uthe neynen orsaken to jennigen hogeren solde effte vorbeteringe dessulven van ene geenget effte gedrungen worden.

(§ 7) Dar aver gemelte ere Knechte enige forderinge umme harnsch to bekommende bedorfte, szo wil eyn Ersame Radt ene darinne in afkortinge eres soldes so vele mogelick behulpen unde furder densulven effte der welk gefangen myt eynem mante soldes up ere unvorlechte forderinge to losen, unde by versumenisse Eynes Ersamen Rades up forderinge also vorberort den sulven eren solt beth to erer losinge gelick anderen to geven ock de verwunden to heylende unde bewisliken schaden to betalende nath zee- unde krygesrechte geholden zin unde

(§ 8) dar se se des ergemelten Rades unde der Stadt Stralsundt efte eren medevorwanten vyanden to water edder lande wes afwunnen des scholen se myt den schyppheren boszluden unde anderen erer hulpe de einen helfte, jedoch unschedelik des Ersamen Rades hovetlude rechticheyt, unde de ergemelte Radt de anderen helfte hebben, utbescheyden alle heren fursten und graven ock alle veste sloethe borge stede und wickbelde de men holden wil, unde alle hovedgeschutte unde wat (?) furder nach zee- unde krygesrechte dar to behort, dat heft eyne Ersame Radt vor syk allene beholden

(§ 9) unde des scholen de upgedachten knechte myt erer hulpe anderst nergen denne vor deme Stralsundt edder in der Traven to parten und buten plichtig zin, so id de Naheit der gewunnen Gudere fordert unde myt den van Lubeke edder eren vorwanten vorsammelt weren.

(§ 10) Ok beholt syk ene ersame Radt de Macht effte ene emand aff gegrepen worde den-

zwölf Schillinge lübisch[1]) und dazu bei den Schiffern freie Kost redlicher Weise geben und gewähren lassen; und er soll sonst aus keinen Ursachen zu irgend einem höheren Solde oder einer Verbesserung desselben von einem gezwungen oder gedrängt werden.

§ 7. Da aber einige der erwähnten Knechte eines Vorschusses bedurft haben, um Harnische zu bekommen, so will ein Ehrsamer Rat ihnen darin durch Verkürzung (Abzüge) ihres Soldes soviel als möglich behülflich sein und ferner dieselben, falls ihrer welche gefangen sind, mit einem Monate Soldes über seine unbeglichene Forderung und bei Versäumnis (Vergessen) eines Ehrsamen Rates bezüglich des vorerwähnten Vorschusses denselben ihren Sold bis zu ihrer Auslösung gleich anderen zu geben, auch die Verwundeten zu heilen und beweislichen Schaden zu bezahlen nach See- und Kriegsrechte gehalten sein.

§ 8. Und falls sie den Feinden des genannten Rates und der Stadt Stralsund oder ihrer Mitverbündeten zu Wasser oder Lande etwas abgewonnen haben, das sollen sie mit den Schiffern, Bootsleuten und anderen ihren Helfern zur einen Hälfte, jedoch unbeschadet der Gerechtsame der Hauptleute des Ehrsamen Rates, und der vorgenannte Rat zur anderen Hälfte haben, ausgenommen alle Herren, Fürsten und Grafen, auch alle festen Schlösser, Burgen, Städte, Weichbilder (Orte), die man behalten will, und alle Hauptgeschütze, und was ferner nach See- und Kriegsrecht dazu gehört — das hat ein Ehrsamer Rat sich allein vorbehalten.

§ 9. Und es sollen ferner die obenerwähnten Knechte mit ihren Helfern anders nirgends als vor Stralsund oder in der Trave die Beute zu teilen und tauschen pflichtig sein, [das letzte?] so es die Nähe der gewonnenen Güter fordert und [sie] mit denen von Lübeck oder ihren Verbündeten versammelt sind.

§ 10. Auch behält sich ein Ehrsamer Rat die Macht vor, falls irgend einer gefangen wird,

Anmerk. 1. Die Mark lübisch hatte um jene Zeit M. 4,66 nach heut. Gelde Wert. 16 Schillinge gingen auf die Mark; also betrug der Wochenlohn der Kriegsknechte bei 20 Schilling Löhnung 5,82 Mark heut. Geldes, bei 12 Schill. etwa 3,50. Vergl. Fock V 417 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sulven jegenere to geven unde also den eynen tiegen den anderen to quiteren

(§ 11) der geliken beholt syck ein Ersame Radt de macht, nach erem gefalle dem erbenomeden knechten to setten eynen hovetmann ock den wedder aff to setten unde eynen anderen in seyne stede to setten so vaken und wenner ene gelevet, deme denne gemelte knechte scholen truw holt und horsam wesen aver veneker unde weyfeler scholen unde mogen de knechte by eren eden ute deme gemeynen hupen kesen so vele der eynem Ersamen Rade effte eren aversten hovetluden unde bevelhebbern belevet,

(§ 12) weret ok gemelte knechte uth bevel eynes Ersamen Rades erer oversten hovetlude effte bevelhebbere eynen erliken slach edder storm to lande ward deden unde den mit hulpe des almechtigen gewunnen, so scholen se den manth solt dar se inne zin vordenet heben unde dessulven dages schal ere solt upt nye angan,

(§ 13) Ock scholen se willich zin sick in Rotten effte anderst tolaten delen wo sodans eynem Ersamen Rade effte eren hovetluden unde bevelhebberen schal bedunken nutte und van noden unde darmyt heft syk eyn Ersame Radt des aversten richtes gantz und alle beholden und wennere se de upgedachten knechte na vorlopender vorberorder twyer manthe nicht lenger bederfen edder ock ene sust gelevet so mogen se ene alltyt verteyn Dage tovorne upseggen unde scholen ene na vorlope der sulven tyt unde entrichtinge eres soldes nergen inne wider vorplichtet zin.

To orkunde der wahrheit hebbe wy unser stadt ingesegel witliken an desen Bref gehenget. Geven und screven na Christi gebort unses heren 1500 unde dar na in deme teyenden jare des myddewekens vor pinxsten (15 Mai 1510).

(§ 14) Jtem worden ok welke van unsen hovetluden unde knechten in kregeslufften vordorven unde lemenisse kregen de wil eyn Ersame Radt de tyt eres levendes myt fryer kost unde des jares eyn rockwandt vorsorgen unde tokeren so ferne id unse frunde van Lubeck und

für denselben einen Gegner (feindlichen Gefangenen) zu geben und also den einen gegen den andern auszulösen.

§ 11. Desgleichen behält sich ein Ehrsamer Rat die Macht vor nach seinem Gefallen den vorbenannten Knechten einen Hauptmann zu setzen, auch ihn wieder abzusetzen und einen anderen in seine Stelle zu setzen, so oft und wann es ihm beliebt, dem dann die gemeldeten Knechte sollen treu, hold und gehorsam sein; aber Fähnriche und Weibel sollen und mögen die Knechte bei ihren Eiden aus dem gemeinen Haufen kiesen, so viel derselben einem Ehrsamen Rate oder seinen (ihren) obersten Hauptleuten und Befehlshabern beliebet.

§ 12. Imfalle dass genannte Knechte auf Befehl Eines Ehrsamen Rates, seiner obersten Hauptleute oder Befehlshaber eine ehrliche Schlacht oder einen Sturm zu Lande (landwärts) ausführen und die (den) mit Hülfe des Allmächtigen gewinnen (würden), so sollen sie den Monat Sold, in dem sie stehen, verdient haben, und desselben Tages soll ihr Sold von neuem anfangen.

§ 13. Auch sollen sie willig sein sich in Rotten oder anders einteilen zu lassen, wie es einem Ehrsamen Rate oder dessen Hauptleuten und Befehlshabern soll nützlich und vonnöten bedünken, und damit hat sich ein Ehrsamer Rat das oberste Gericht ganz und gar vorbehalten; und wenn er der vorgenannten Knechte nach verlaufener vorerwähnter zweier Monate nicht länger bedarf oder es ihm auch sonst beliebet, so darf er ihnen allzeit vierzehn Tage zuvor kündigen und soll ihnen nach Verlauf derselben Zeit und Entrichtung ihres Soldes in (zu) nichts weiter verpflichtet sein. Zum urkundlichen Beweise haben wir unser Stadtsiegel zur allgemeinen Kunde an diesen Brief gehängt. Gegeben und geschrieben nach Christi unseres Herrn Geburt am 15. Mai 1510.

§ 14. Ferner sollten auch einige von unseren Hauptleuten und Knechten in den Kriegsläufen abgenutzt sein und Gebrechen bekommen haben, die will ein Ehrsamer Rat Zeit ihres Lebens mit freier Kost und einem Rockgewand (Oberkleid) im Jahre versorgen und (es ihnen) zuwenden, so-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ere vorwanten eren hovetluden und knechten sodans thogesecht und ingerumet hebben dar syck eyn Ersamer Radt ock gerne na holden willen.

Auschultata est presens copia per me Joachim Smet clericum Havelbergensis dioecesis (eos) publicum Jmperiali auctoritate notarium que concordat cum vero suo originali de verbo ad verbum quod attestor hac manus mee scriptura.

fern das unsere Freunde von Lübeck und ihre Verbündeten ihren Hauptleuten und Knechten auch zugesagt und eingeräumt haben; wonach sich ein Ehrsamer Rat gerne richten will.

Vorliegende Abschrift ist von mir, Joachim Smet, Geistlichen der Havelberger Diöcese, öffentlichem Kaiserlichem Notar gehört worden, und sie stimmt mit der wahren Urschrift wörtlich überein, was ich mit meiner (Hand) Unterschrift bezeuge.

II.

Bericht der Stralsunder Ratsherren und Flottenbefehlshaber an den Rat zu Stralsund. Sie wollen sich mit den Lübischen bei Bornholm vereinigen, fürchten aber dort nach den von den Lübeckern verübten Brandschatzungen nichts mehr zu finden.

Unser beyder denst myt vormogen alles godes Ersamen vorsichtigen wysen heren Wy fogen juwer ersamen wysheit to wetende, dat wy also vandage ersten ut deme depe gekamen synt, wente wy dorch wyndeshalven nicht er dar ut kamen konden vorder foge wy jw to wetende, dat de van Lubeke hadden geschicket 3 Warnemunder bote vor dat dep umme na uns to wetende also hebben se uns gesecht dat de van Lubeke liggen under Borneholm unde wolden hyr her geweset hebben, men de wynt wart en to knapp, so dat wy anders nicht en weten men dat se noch under Borneholm synt dar dencke wy se to sokende ock hebben de Lubeschen dar an lant gewest unde hebben se uppe dat nige gebrantschattet so dat ze mosten geven hundert ossen, 200 lammeren unde 2 last botters so uns degenen gesecht hebben, de to uns quemen men de boslude hadden en wol uppe 5 edder 600

Bericht der Stralsunder Ratsherren und Flottenbefehlshaber an den Rat zu Stralsund. Sie wollen sich mit den Lübischen bei Bornholm vereinigen, fürchten aber dort nach den von den Lübeckern verübten Brandschatzungen nichts mehr zu finden.

Görensches Hövt (Nord-Perd) 8. Aug. 1511.

Unser beider Dienst nach unserm besten Vermögen. Ehrsame, vorsichtige, weise Herren! wir fügen Eurer ehrsamen Weisheit zu wissen, dass wir also heute erst aus dem Tiefe gekommen sind, dieweil wir Windes halber (wahrscheinlich Windstille) nicht eher daraus kommen konnten; ferner fügen wir Euch zu wissen, dass die von Lübeck drei Warnemünder Boote vor das Tief geschickt hatten[1]), um sich nach uns zu erkundigen. Also haben sie uns gesagt, dass die von Lübeck unter Bornholm liegen und hierher gewollt hätten, aber der Wind ward ihnen zu knapp[2]), so dass wir anders durchaus nicht wissen, als dass sie noch unter Bornholm sind. Dort denken wir sie zu suchen. Auch sind die Lübeschen dort an Land gewesen und haben sie (die Insel) aufs neue gebrandschatzt, so dass sie geben mussten hundert Ochsen, 200 Lämmer und zwei Last Butter[3]),

---

[1]) Das Neue Tief, jetzt Landtief, zwischen Mönchgut und dem Ruden.

[2]) Vergleiche die Einleitung S. 7.

[3]) Eine Last Butter nach Dähnert „Plattdeutsches Wörterbuch" = 12 Tonnen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(5 edder 6c) gulden schaden gedan wente se wolden trachliken by dat vordingent so hebbe wy dat vorsen unde moten dat missen, doch wil got, dat wy darkamen oft so moge wy to sen, ofte dar ene hinkende ko were stande gebleven oft wy ock noch wat in unse kokene krigen konden ock hebbet uns de sulven lude berichtet, dat se scholden gehort hebben van eneme schipperen under Borneholm van Dantzke en y Engelandes varer wadane wys dat de koninck heft de Hollandere warnen laten, de koninck hadde dar ene snicke hen gesant myt 36 manne wente de schipper van Dantzke scholde se gespraken unde gesen hebben, dat late wy so geschen Sus Ersamen vorsichtigen wysen heren, wete wy juwer ersamen wysheyden nicht to scriven men to bevelende deme almechtigen Gade juwer ersamen wysheyden lange to sparen to synem gotlichem denste.

Gescreven by Gorne houede desz fridages vor sunte Laurentius ao [15]11.

Hans Krusinck, Matyas Syman.

Deme ersamen vorsichtigen wysen heren Borgermester unde Radt der Stadt Stralessundt.

wie uns diejenigen gesagt haben, die zu uns kamen. Aber die Bootsleute (Matrosen) hatten ihnen (ausserdem) wohl gegen 5 oder 600 Gulden Schaden gethan, denn sie wollten träge sein bei dem Loskaufen. So haben wir das versäumet und müssen das missen (entbehren). Doch will Gott, dass wir dort etwa auch hinkommen, so mögen wir zusehen, ob dort eine hinkende Kuh stehen geblieben wäre, (und) ob wir auch noch etwas in unsere Koggen[4]) kriegen könn(t)en; auch haben uns dieselben Leute berichtet, dass sie gehört haben sollen von einem Schiffer unter Bornholm von Danzig (kommend), einem (?) Engelands-Fahrer, auf welche Weise der König die Hollaender hat warnen lassen[5]). Der König hatte eine Schnicke[6]) dorthin gesandt mit 36 Mann, denn der Schiffer von Danzig soll sie gesprochen und gesehen haben, das lassen wir [aber] so geschen [sein]. Sonst, Ehrsame vorsichtige weise Herren, wissen wir Eurer ehrsamen Weisheit nicht zu schreiben, aber wir befehlen dem allmächtigen Gotte Eure ehrsame Weisheit lange zu erhalten zu seinem göttlichen Dienste.

Geschrieben beim Göhrenschen Höfte des Freitags vor Sanct Laurentius (den 8. Aug.) (15)11.

Hans Krusinck[7]) Matyas Syman[8]).

Dem ehrsamen vorsichtigen weisen Herrn Burgermeister und Rat der Stadt Stralsund.

---

[4]) oder Küche?

[5]) Laut Instruktion des Lübecker Rats waren den Flottenbefehlshabern preisgegeben alle Schiffe, welche durch den Sund fuhren, mit Ausnahme der Engländer, Danziger und Hamburger (Fock V S. 50 und 416). Eine grosse holländische Kauffahrteiflotte aber war unter dem Schutze der dänischen Kriegsflotte bis Jasmund und dann allein ostwärts gesegelt „undt hapeden vor de van Lubeck frye tho sin". (R. Kock bei Mantels Zeitschr. f. lüb. Gesch. I S. 100 An. 8).

[6]) ein kleineres schnelles Kriegsschiff.

[7]) Ratsherr seit 1505.

[8]) Ratsherr seit 1507 (Brandenburg Gesch. d. Strals. Rats).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III.

Brief der Lübecker Ratsherren und Flottenbefehlshaber Fritz Grawert und H. Falck. Sie teilen dem Rate von Stralsund mit, dass sie bei Jasmund, aber auch noch später, vergeblich auf die Stralsunder Schiffe gewartet, alsdann bei Bornholm einen grossen Sieg gewonnen und bei Hela viele Beute gemacht haben.

Vruntlicke grote tovoren Ersame vorsichtige wise heren besondergen guden frunde wy weten juwer E. nycht sonderges to schryven den wy hadden uns woll vorhapet dat wy de juwen by uns scholden gekregen hebben, under Jasmunde dar wy den 4 dage leden unde beden unde wy dan enen wynd do kregen van den sudtossen unde ledden dat dar mede over nar Falsterbode, um to weten to kregen wo dat er stonde in den Oersundt unde wor des konynges scheppe weren unde under der myddel thyt quam de wynt om myt eyn storm van den westen so dat wy mosten to Borneholm unde wy don gerne van dar gewest hatten umme de juwen to holpe to krygen unde de wyndt dat nycht steden wolde sus E. heren syndt des konynges scheppe by uns gekomen up sundt Laurens awent unde wy hapen hebben uns so myt em vorsocht dat men dar effte na seggen schal unde de nacht quam uns up de handt so dat wie uns wedder jehegen den awent to samen sammelten unde vorhapeden uns up den morgen by en tho syn unde dat dan so nycht syn wolde, wente de wyndt ward west nort west myt eyn storm so dat wy to heyll mosten unde dar vanden wy awer 250 scheppe Hollander Denen Kamper Fresen Engelsche Hamborger unde hadde wy de juwen by uns hyr gehadt unde de thyt wy yn de se synt gewest wer eyn grot geweder sus hebbe wy de flot vorschuchterdt unde

Brief der Lübecker Ratsherren und Flottenbefehlshaber Fritz Grawert und H. Falck vom 15. August 1511. Sie teilen dem Rat von Stralsund mit, dass sie bei Jasmund, aber auch noch später vergeblich auf die Stralsunder Schiffe gewartet, alsdann bei Bornholm einen grossen Sieg gewonnen, und bei Hela viele Beute gemacht haben.

Freundliche Grüsse zuvor! Ersame vorsichtige weise Herren, besonders gute Freunde! Wir wissen Euer Ehrsamkeit nicht(s) Sonderliches zu schreiben, als dass wir uns wohl Hoffnung gemacht hatten, dass wir die Euren unter Jasmund, wo wir nämlich 4 Tage gelitten und gewartet haben, zu uns bekommen würden. Und dann haben wir Wind bekommen von Südosten und mit ihm leiteten wir über nach Falsterbo, um zu erfahren, wie das mit ihm (dem Feinde) stände in dem Oeresund, und wo etwa des Königs Schiffe wären; und inzwischen kam der Wind herum mit einem Sturm von Westen, so dass wir nach Bornholm mussten. Und wir wären damals gerne von dort fortgekommen, um die Eurigen zu Hülfe zu bekommen, aber der Wind wollte das nicht gestatten. Ausserdem, Ehrsame Herren, sind des Königs Schiffe auf uns losgekommen am Tage vor St. Laurentius (also am 9. Aug.), und wir hoffen uns so mit ihm (dem Feinde) versucht zu haben, dass man noch oft davon sprechen soll. Aber die Nacht überraschte uns, so dass wir uns wieder gegen Abend versammelten und verhofften auf den Morgen bei ihnen zu sein. Aber das wollte dann so nicht gelingen; denn der Wind ward West-Nord-West mit einem Sturm, so dass wir nach Hela mussten; und dort fanden wir[1]) über 250 Schiffe Holländer, Daenen, Kamper,[2]) Friesen, Engländer, Hamburger, und wir hätten die Euren [gern] bei uns hier gehabt,

[1]) Es war der 11. August 1511 cf. Fock V S. 51. Reimar Kock bei Mantels a. O.

[2]) Bedeutende Handels- und Reichsstadt an der Yssel, etwas oberhalb ihrer Mündung in den Zuidersee.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hebben erer aver 30 genamen dat heft uns anders nergen angebraken dan an fallick wente wy wolden nycht gerne unse scheppe krencken mit fallick wente wy moten uns alle dage ruterspyll wit moden etc. Sus E. heren wete wy juwer E. nycht sonderges to schryven don wyll godt myt den ersten wynde wyllen wy uns unse vrunde weder bevalen unde of ju wess bewust were van unsen oldesten dat wy dar vorder wislich (?) mochten to weten krygen wy all thyt an jw vorschulde wat wy konen und mogen myt der hulpe van gade den wy jw bevelen geschreven under Furerorde (?) up Assumcionis Marie 1511.

Fritsse Grauwerdt. Hermen Fallick.

De Ersamen unde vorsichtigen wisen heren borgemester unde Radtmennen der Stadt Straelsondt frundliken geschreven. Siegel Ff. G.

aber in der Zeit, wo wir in der See gewesen sind, war ein grosses Gewitter (Unwetter). Ausserdem haben wir die Flotte [der Feinde] verscheucht und haben ihrer über 30 genommen.[3]) Es hat uns an anderem nicht gebrochen (gemangelt), denn an Fallick (?); denn wir wollten nicht gerne unsere Schiffe schwächen mit Fallick,[4]) da wir (uns) alle Tage das Kriegsspiel weiter vermuten mussten etc.

Sonst E. Herren wissen wir Euer E. nichts Besonderes zu schreiben. So Gott will, wollen wir mit dem ersten Winde uns unsern Freunden wiederum anvertrauen (empfehlen) und [nachfragen], ob Euch etwas bewusst wäre von unseren Aeltesten, dass wir davon fürder (ferner) sicher möchten zu wissen bekommen. Wir [bleiben] allzeit in Eurer Schuld, so weit wir mit Gottes Hülfe, dem wir Euch befehlen, können und vermögen.

Geschrieben unter Furerort[5]) auf Himmelfahrt Mariae (also 15. Aug.) 1511.

Fritsse Grauwerdt. Hermen Fallick[6]).

Den Ehrsamen und vorsichtigen weisen Herren Burgermeister und Ratmannen der Stadt Stralsund freundlich geschrieben. Siegel: Ff. G.

---

[3]) Mit diesen Worten muss die Schlacht bei Resehöved (Rixhöft) am 14. Aug. 1511 gemeint sein. — Nach Bonnus, Lübeck. Chronik, sind sie „mit achtein priss schepen unde grotem Rove wedder vor de Traven gekamen." Die anderen haben sie verbrannt (cf. R. Kock bei Mantels).

[4]) Ist die Stelle so zu verstehen, dass Fallick (vergleiche die Unterschrift des Briefes) um jene Zeit aus irgend einem Grunde am Kampfe behindert war? Oder liegt hier ein — mir unverständlicher — Schiffsausdruck oder ein Lesefehler vor?

[5]) Der Brief ist geschrieben einen Tag nach der Schlacht bei Resehöved zwischen den Dänen und Lübeckern, also ist der Ort wohl in der Nähe des Schlachtfeldes zu suchen. In Gerard Hulst van Keulen: de Nieuwe Zee-Farkel B. I (Amsterdamm 1788) Karte zu Seite 42 f. ist an der Ostspitze der Landzunge Hela „Vuurbake" und an der Nordseite „Ferderort" eingezeichnet.

[6]) Ueber diese beiden Ratsherren vergleiche Mantels Zeitschr. f. lüb. Gesch. I S. 104 Anm. und S. 111.

[1]) Nikl. Parow: Ratsherr zu Stralsund 1498; † vor 1521.

[2]) Rügenscher Ritter, damals in dänischen Diensten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV.

Karsten Kruse bittet den Rat zu Stralsund ihn und seine Genossen aus der Gefangenschaft zu loesen.

Jesus.

Minen fruntliken groet nu unde to allen tyden. Weten schole gy leven ersamen wyssen heren, dat unse fruntlike bedde is to juwer wordycheyt, dat gy wol don Merten Ber[ne]kowen dar umme besswaren dat he mochte hyr wedder kamen myt deme baden, de hyr kamende wert wente wy weten dar nemende beter to alse her Niclawes Parowen unde Merten Bernekowen. Vort mer wetet leven heren dat unse fruntlike bede is dat juue werdycheit doch so wol wolden don unde helpen uns van hyr as se ersten konen, wente wy sint in den herbergen nicht mer belevet unde de lude willen uns ok van hyr nycht steden er se er gelt hebben vor kost unde vor ber wen wy al loes weren wetet leven heren dat gy so wol willen don unde schriven vor (voer?) unse tymmer lude wente wy hebben wol vorstan wen wy loes weren geworden, so (se?) wolden se hyr hebben beholden dot leven heren unde helpet uns dat wy to hope mochten loes. Hyr mede weset Gade bevalen to langen tyden.

Gescreven des mytwekens in der qwatertempe.

Karsten Kruse myt synen medebroders.

An de ersamen wisen heren borgermester der stat Stral sundt kame desse bref fruntliken gesc[reven].

Karsten Kruse bittet den Rat zu Stralsund ihn und seine Genossen aus der Gefangenschaft zu loesen.

Ort und Jahr des Briefes fehlen.

Mittwoch in der Quatember (18. Sept. od. 18. Dez. 1511).

Jesus.

Meinen freundlichen Gruss nun und zu allen Zeiten. Wissen sollt Ihr liebe ehrsame weise Herren, dass unsere freundliche Bitte an Eure Würdigkeit ist, dass Ihr die Güte habt Merten Bernekow darum zu bemühen (beschweren), dass er möchte wieder hierher kommen mit dem Boten, der hierher kommen wird, da wir niemand besser (keinen bessern) dazu wissen als Herrn Niklaus Parow[1]) und Merten Bernekow[2]). Ferner wisset, liebe Herren, dass unsere freundliche Bitte ist, dass Eure Würdigkeit doch wolle die Güte haben und uns von hier helfen, so bald als sie vermag, denn wir sind in den Herbergen nicht mehr beliebt, und die Leute wollen uns auch von hier nicht eher freigeben, ehe sie ihr Geld haben für Kost und für Bier. Wenn wir schon ausgelöst wären (sind), wisset, liebe Herren, dass Ihr dann wohl thut und schreibet wegen unserer Zimmerleute. Denn wir haben wohl verstanden (sicher erfahren), wenn wir frei geworden wären (sind), wollen sie sie (diese) hier behalten. Thut es, liebe Herren, und helfet uns, dass wir zusammen möchten los [kommen]. Hiermit seid Gott befohlen für lange Zeiten.

Geschrieben des Mittwochs in der Quatember.

Karsten Kruse mit seinen Mitbrüdern.

An die ehrsamen weisen Herren Bürgermeister der Stadt Stralsund komme dieser Brief freundlich geschrieben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V.

Karsten Kruse und Genossen, gefangen zu Kopenhagen, teilen dem Rat zu Stralsund nochmals ihre Not mit und bitten zum zweiten Male um Auslösung aus der Gefangenschaft und Bezahlung ihrer Schulden.

Unsen vruntlyken denst to allen tyden ersamen leven heren borgermeyster unde rat so do wy armen fangen jw vruntliken to weten dat wy jw bot wol vorstan hebben, men jo mote wy noch hyr blyven jo danke wy dem sulven manne he hadde dat gerne gut gedan so verne heft he dat jo gebracht, dat wy noch bet paschen up loven mogen gan hadde he nycht kamen so hadde wy dat vele to quat gehat wente dat maket, dat dat hyr nement wedder inholt, dede van uns scheden synt, Jtem leven heren wy bydden jw noch vrundlyken dat gy uns mochten helpen, wente de kost unde terynge wart alto grot wy mogent so nycht lange holden wy synt under uns gyseleren schuldich wol 5c (500) mark dens[ch], wente dat lopt hyr sere to gelde noch behelpen wy uns als wy noweste konen wente wy hebben hyr 26 weken gelegen wy weten nemande dede nu mer up schryven wyllen wente se seggen, dat wart jo to vele. Jtem leven heren wy truwen unde hapen men dat wart jo to lank sunder gelt kone wy nycht van hyr kamen. Jtem leven heren do gy kortes wat umme uns so moge gy uns helpen steyt dat lange an so synt wy dar ovel an wente de hupe deyt owel by uns dat se nycht in kamen wente se dem rykes rade gelavet hebben. Leven heren uns ist to weten worden dat uns etlyke lude laten upp der tunge loppen wy synt mank de vyende geloppen in der nacht so uns vorgelopen is so leppe wy na hadde wy awer stur gebleven so scholde me noch wol mer hebben gesecht hadde wy upp dat lant loppen so were wy straffent wert geweset men dath leven heren, helpet uns van hyr kone vy uns dar nycht ut seggen so wylle wy gerne lydet wesen wylle gy hyr

Karsten Kruse und Genossen teilen aus dem Gefängnisse zu Kopenhagen dem Rate zu Stralsund nochmals ihre Not mit und bitten zum zweiten Male um Auslösung aus der Gefangenschaft und Bezahlung ihrer Schulden.

Vermutlich: Kopenhagen, den 26. Februar 1512.

Unsern freundlichen Dienst zu allen Zeiten! Ehrsame, liebe Herren Bürgermeister und Rat!

So thun wir armen Gefangenen euch freundlich zu wissen, dass wir Euer Gebot wohl verstanden haben; aber müssen wir ja noch hier bleiben, so danken wir doch demselben Manne.[1]) Er hätte das gerne gut gemacht. So weit hat er das ja gebracht, dass wir noch bis Ostern auf Kredit leben (gehen) mögen; wäre er nicht gekommen, so hätten wir das viel zu übel gehabt. Denn die Folge davon (von unsere Geldnot) ist, dass hier niemand diejenigen einholt, die von uns sich getrennt haben. Ferner, liebe Herren, bitten wir noch freundlich, dass ihr uns helfen möget, denn die Kost und Zehrung wird allzu gross; wir vermögen so nicht lange auszuhalten; wir sind unter uns Geiseln schuldig wohl 500 Mark dänisch, denn das läuft hier sehr ins Geld. Noch behelfen wir uns, wie wir es aufs sparsamste (genaueste) können; aber wir haben hier 26 Wochen gelegen; wir wissen niemanden, der nun mehr „anschreiben" will; denn sie sagen, das wird ja zuviel. Ferner, liebe Herren, wir vertrauen und hoffen; aber das wird ja zu lange. Ohne Geld können wir nicht von hier kommen. Ferner, liebe Herren, thut Ihr in kurzem etwas für uns, so mögt Ihr uns helfen; steht das lange an, so sind wir übel daran; denn der Haufe thut übel bei uns, damit sie nicht [wieder] heim kommen [brauchen], da sie dem (dänischen) Reichsrate das Gelübde gethan haben. — Liebe Herren, uns ist zu wissen worden, dass uns etliche Leute lassen auf der Zunge laufen, wir seien unter die Feinde gelaufen in der Nacht: so uns vorgelaufen ist, so liefen wir nach; wären wir aber störrig (widersetzlich) geblieben, so sollte

[1]) Vergl. den vorigen Brief.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

baden wedder senden so sendet enen de hyr int lant mank der rydderschop bekannt is leven heren effte wy uns wat vorscreven hadden so bidde wy dat gy it nycht vor ovel nemen. Jtem leven heren wy bydden dat gy dat mochten noch vorsen unde senden den ransun vor do knechte unde uns to losen hebbe gy den knechten breve geven dat gy en dat hantloffte wyllen benemen so were dat wol tyd wente dat wart sere lank unde vele terynge syt Gade bevalen to allen tyden.

Gescreven to Coppenhagen des donredages in der fasten etc.

Karsten Kruse myt syner selschopp.

In diesen Brief gehört, den Eindrücken im Papier zufolge, folgende mit dem vorigen wenig zusammenhängende Einlage: Jtem leven heren i dechnysse wan Markes Runthovet wegen dar wy groten an telt hebben dat he hyr schuldych is bleven also Marten Barnekow wol hort hefft.

An de ersamen borgemeyster unde rat to Sunde vruntlyken gescreven.

man noch wohl mehr gesagt haben. Wären wir auf das Land gelaufen, so wären wir der Strafe wert gewesen. Aber, liebe Herren, helfet uns von hier; können wir uns nicht rechtfertigen, so wollen wir gerne gelitten haben. Wollt Ihr hierher wieder einen Boten senden, so sendet einen, der hier im Lande unter der Ritterschaft bekannt ist. Liebe Herren, wenn wir uns etwa in etwas „verschrieben" (übel ausgedrückt) haben, so bitten wir, dass Ihr das nicht übel nehmt. Ferner, liebe Herren, wir bitten, dass ihr das noch vorsehen möget und sendet die Ranzion (das Lösegeld) für die [Kriegs]Knechte und uns zur Auslösung. Habt Ihr den Knechten Briefe gegeben, dass Ihr ihnen (sie) das (des) Handgelübde(s) benehmen (entbinden) wollet, so wäre das wohl Zeit, denn das wird sehr lange und [kostet] viele Zehrung. Seid Gott befohlen zu allen Zeiten.

Geschrieben zu Kopenhagen, am Donnerstag in der Fasten etc.

Karsten Kruse mit seiner Gesellschaft.

An die Ehrsamen Bürgermeister und Rat zum Sunde freundlich geschrieben.

VI.

Joachim Beer berichtet aus Danzig an den Rat zu Stralsund über die Absicht der Kriegsknechte das Schiff Moritz zu verkaufen oder an Dänemark auszuliefern und giebt Ratschläge, wie dies verhindert werden kann. — Daneben erfolgen anderweitige Mitteilungen.

Mynen wyllygen denst Ehrsamen vorsychtygen heren Ick voege juw tho weten dat Ick hyr tho Danske byn gekamen den 8ten Dach na Szunte Mychel (6. Okt.) unde hebbe geselschop

Joachim Beer[1]) berichtet seinem Auftrage gemäss aus Danzig an den Rat zu Stralsund über die Absicht der Kriegsknechte das Schiff Moritz zu verkaufen oder an Dänemark auszuliefern und giebt Ratschläge, wie dies verhindert werden kann. — Daneben erfolgen anderweitige Mitteilungen.

Danzig, den 9. Oktober 1511.

Meinen willigen Dienst (zuvor)! Ehrsame vorsichtige Herren, ich füge Euch zu wissen, dass ich hier nach Danzig am 8. Tage nach Sanct Michael (6. Okt.) gekommen bin und (dass) ich

[1]) Dinnies Stammtafel der bürgerl. Beer enthält diesen Namen, lässt aber seinen Träger um 1504 Geistlicher werden. Er ist also schwerlich zu dieser Sendung verwandt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vortan nycht koenen averkamen wo doch Ick will nycht lygghen men my durch Dach unde Nacht spoden na Ryge dat alder beste Ick kan unde mach. Szo wetet voerder dat Ick hyr tho Danske hebbe vorstan van gesellen de nu kortes synt van Ryge gekamen de seggen dat alle volk nomelyck boesmans lepen van deme Maurys men de Knechte synt dar noch alle uppe unde synt twystych en deel wyllen dat schyp und geschutte vorkopen unde reysen wech en deel willen se dar nycht van men se wyllent hebben na Kopenhagen unde der ys meyst. De Iurgen ys vor Kopenhagen hefft my muntlyck gesecht Symon Markenbeke de is bynnen 14 Dagen hiir gekamen van westen und hefft dar den konynck gebeden vor de gevangene de umme syner bede wyllen vrye gan alse nomelyck Kruse, Raddevan unde Ackmann men alle ander volk ys in gelecht unde de konynck let se spysen dat heflt desse man geseen etc.

Men van Buker woeste he nycht, de Engel ys ock in der Warheyt dar men he ys sere to schaten dat he dyt jar nycht wedder kumpt. Ock wet me noch hyr nycht wat de konynck van schepen vorlaren hefft woll dat hyr alle dage Sweden unde Denen kamen unde Hollanders alle man im geleyde etc. Vortmer hebbe Ick vorstan van Rygeschen gesellen woll dat Ick my nergen anmerken late, woer Ick umme ute byn dat wenner dar 2 jachte quemen solden dat schyp uth der Dunen nemen koenen wente dar synt vake des nachtes nycht 10 man inne wen gy deswegen mit den Lubeschen oft juwen jachten besynnet weren, bydde Ick my dat bynnen Ryge erst moge vorwytlycht werden er man sodanen anslach begunde, wente Ick wyll, got geve myt leve dar tho kamende, bruken vrunde unde vromede men Ick wyl in dat schyp kamen dar seen unde hoeren wes dar in tho doende ys leven

Reisegesellschaft für weiter nicht habe erhalten können, obwohl ich hier nicht liegen (bleiben), sondern Tag und Nacht, so gut ich kann und mag, mich nach Riga hin sputen will. So wisset weiter, dass ich hier zu Danzig vernommen habe von Gesellen, die nun vor kurzem von Riga gekommen sind, die sagen, dass alles Volk, namentlich die Bootsleute von dem „Moritz“ gelaufen sind, aber die Kriegsknechte sind noch alle darauf und sind zwistich; ein Teil will das Schiff und Geschütze verkaufen und fort reisen[2]), ein Teil will nicht davon, sondern will es nach Kopenhagen haben: und ihrer sind die meisten. — Der „Jürgen“ ist vor Kopenhagen, hat mir mündlich Symon Markenbeke gesagt, der in 14 Tagen[3]) von Westen hierher gekommen ist und dort den König gebeten hat zum besten der Gefangenen, die um seiner Bitte willen frei umhergehen, also namentlich Kruse, Raddevan Ackmann, aber alles andere Volk ist eingelegt (in Haft), und der König lässt sie speisen. Das hat dieser Mann gesehen etc.

Aber von Buker[4]) wusste er nicht(s). Der „Engel“[5]) ist auch der Wahrheit gemäss dort, aber er ist sehr zerschossen, so dass er in diesem Jahre nicht wieder kommt. Auch wissen wir hier noch nicht, was der König von Schiffen verloren hat, obwohl hier alle Tage Schweden und Dänen ankommen und Holländer, jeder mit Geleite etc.

Ferner habe ich von Riga'schen Gesellen vernommen, obwohl ich mir durchaus nichts anmerken lasse, worauf ich aus bin, dass, wenn dorthin 2 Jachten kämen, [sie] das Schiff aus der Düna nehmen können, denn es sind oft Nachts nicht 10 Mann darin. Wenn ihr deswegen mit den lübischen oder Euren Jachten eine Absicht hegt, bitte ich, dass mir das erst nach

---

[2]) Fortreisen = anderweitige Kriegsdienste nehmen?

[3]) In 14 Tagen = innerhalb der letzten 14 Tage?

[4]) Siehe die Einleitung S. 9.

[5]) Das Admiralschiff der Dänen, welches in der Schlacht bei Resehövt am 14. Aug. 1511 arg mitgenommen war? Cf. Fock V S. 52. Mantels Zeitschr. f. lüb. G. I. Es war wegen seiner Grösse sehr gefürchtet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heren hyr moege gy wesen tho vordacht, so jun ane twyvel Hans Damerow wol secht hefft de my beiegende by der Luwenburch, dat se dat schyp nicht vorkopen wyllen etc.

Hyrumme latet my schryven myt den alder ersten, so Ick ock doen wyl got geve myt leve van Ryge szunderges wes Ick hiir nu nycht tho schryvende men juwer aller Ehrsamen heren in lancklevigem regiment gesunt deme allmächtighen gade bevalen.

Geschreven tho Danszke up sunt Dionysii dach anno 1511.

juwer aller gutwyllighe
Joachim Beer.

Den Ersamen vorsychtygen und wolwysen heren eren Henryck Schuting eren Szabel Oszeborn unde eren Hennynck Moerder borgermeysteren thom szunde denstlycken.

Riga möge kundgethan werden, ehe man sothanen Anschlag begönne, denn ich will — Gott gewähre mir seine Gunst dazu — Freunde und Fremde [dazu] brauchen. Aber ich will in das Schiff gehen und dort sehen und hören, was dabei zu thun ist. Liebe Herren, hier mögt Ihr vielleicht in Erinnerung haben, wie Euch ohne Zweifel Hans Damerow wohl inzwischen gesagt hat, der mir begegnet ist bei der Lauenburg, dass sie das Schiff nicht verkaufen wollen etc.

Hierum lasst mir schreiben, sobald als möglich, wie ich auch thun will — Gott gewähre seine Gunst — von Riga aus. Besonderes weiss ich hier nun nicht zu schreiben, aber seid alle, Ehrsame Herren, in langlebigem Regimente gesund dem allmächtigen Gotte befohlen.

Geschrieben zu Danzig auf Sanct Dionysius Tag im Jahre 1511.

Euer aller gutwilliger
Joachim Beer.

Den Ehrsamen vorsichtigen und wohlweisen Herren wohlgeborenem Henryck Schuting, wohlgeborenem Oszeborn und wohlgeborenem Hennynck Moerder Bürgermeistern zum Sunde dienstergeben.

VII.

Swanthe Nyelssen Rytther Swedenrykes Vorstender [an Stralsund].

in dorso: lecta feria VI ta ante adventum
= Freitag vor Advent = November 28.

Mynen vruntlichen grueth sampth erbedinge alles guden tho voren. Ersamen vorsychtigen wolwysen imbsunderen guden vrunde hebben Iwe

Swante Nielsson, Ritter, des Schwedenreiches Vorsteher (Verweser) entschuldigt dem Stralsunder Rate gegenüber seine Nichtteilnahme am gemeinschaftlichen Kriege der Hanse und Schwedens wider Dänemark im Sommer 1511 mit verschiedenen Gründen und verspricht trotz aller äusseren und inneren Feinde seine Teilnahme am Seekriege für 1512.

Stockholm, den 12. September 1511.

Gelesen den 28. Nov. 1511 laut einer Bemerkung auf der Rückseite.

Meinen freundlichen Gruss samt Erbietung alles Guten zuvor. Ehrsame vorsichtige wohlweise im besonderen gute Freunde! Euer Liebden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lefften untwivelych wol ermarket wo woll kennet goth ungerne ick myth den mynen schepen were unde volke dessen samer in de see tho kamen vorhyndert jhe worden welkenth syck denne uth wedderstande den vyenden dessen landen an Wester Jutlant grensende in mennichvaldigen slachte dessen samer myth deme jungen konynge tho Norwegen geschen georsaket hevet ock dat Gade erbarme dorch innall Vyentschop unde untsechtynge der unmylden affbsunderden anssen an Vynlanth dorch konink Hanss tho Dennemarken wedder alle krystlyke tolatynge up gereyset so ock noch dechlyk en meyster Davith(?) suluen konink Hansses wegen up reyset unde hyr int lanth tho wege worderth in vordarff underdruk desser armen lande welkenth goth van hemmele to vorbedende hefft unde myth der hulpe des suluen yck myt Swedenrykes macht gudt up sych hebben wyll wanth denne yck myt Swedenrykes reden alsz im vorgangen samer vorhynderth syn worden wyll yck myt Swedenrykes reden gemeynicheyden unde inwonren in dessen vorsc[reven] unde anderen de uns vorhynderen mogen alszo vordacht syn unsse volk schepe unde were tokamenden samer in der see in bystanth Iwer gemeynen wendescher stedere mynen unde Swedenrykes guden vrunde sollen ersporet werden ok sustes vruntlik vorbunth nutylykest tusschen iwe leffte gemelten gemeyne wendesche stedere my Sweden-

haben unzweifelhaft bemerkt, wie — Gott weiss es — ungerne ich mit meinen Schiffen, Waffen und Kriegsvolk diesen Sommer in die See zu kommen verhindert geworden, was nämlich durch den Widerstand gegen die Feinde, deren Lande an West-Gotland grenzen in mannigfachen in diesem Sommer mit dem jungen Könige von Norwegen gelieferten Schlachten verursacht ist[1]; auch — dass Gott sich erbarme — durch allgemeine Feindschaft und Absagen (Friedensaufkündigungen?) der feindlichen sich [vom Bunde] abgesondert habenden Hansestädte[2]) an Finnland, welche auf Veranlassung von König Hans von Dänemark wider alle christliche Zulassung (Sitte) [dorthin] Kriegszüge unternommen haben, wie auch noch täglich (fortgesetzt) ein Meister (Herr, Anführer) Davith(?) desselben König Hans wegen [dorthin] Kriegszüge unternimmt[3]) und hier im Lande zu Wege bringt zu Verderben und Unterdrückung dieser armen Lande[4]), was Gott vom (im) Himmel zu verbieten (verhüten) hat, und mit dessen Hülfe ich mit des Schwedenreiches Macht — Gott wird das auf sich nehmen — es verhindern will. Da ich also mit des Schwedenreiches Räten im vergangenen Sommer verhindert worden bin [in die See zu kommen], will ich mit des Schwedenreiches Räten, Verbänden[5]) und Einwohnern trotz der vorerwähnten und anderer [Dinge], die uns ver-

---

[1]) Über König Christian vergleiche man die Einleitung S. 4.

[2]) Gemeint ist wohl die östliche Gruppe (preuss. Quartier). Der polnische König stand auf dänischer Seite und unter seinem Einflusse die dortigen Hanseaten, besonders Danzig cf. Barthold: Gesch. d. Hanse u. Z. f. lüb. Gesch. I S. 95 (Reimar Kock). Es mag sich vielleicht um Freibeuterunternehmungen aus jenen Häfen handeln; die mir zu Gebote stehenden Bücher haben keine spezielle Auskunft gegeben.

[3]) Finnland ist in jener Zeit durch Otto Rud, einen Schiffshauptmann in dänischen Diensten, furchtbar geplündert worden. Schybergson: Gesch. v. Finnland (bei Heer.-Uck.) 1896 S. 55. Dieser Name darf in unserm Briefe aber wohl nicht gelesen werden.

[4]) Im Jahre 1509 hatte Otto Rud z. B. Abo überfallen und gebrandschatzt. Schybergson a. O.

[5]) Über die Verfassung Schwedens vergl. Geijer: Gesch. Schwedens I S. 252 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rykesredere geschen wyll yck vull unde all holden unangeseen itz welke vorborgene konink Hansses tho Dennemarken getruwen unde leffhebbers hyr in Swedenryke mede setych (?) syck vorduldet gedunken in gelegenere tydt unvorgathen sollen blyuen unde sustes Iwen lefften gemeynen wendeschen steden mynen guden vrunden allenth gelavet ock vorsegelt unde breveth vulkamen geholden werden dar ane genen twyvell dragen iwe lefften. Gade almechtych tho selygen sunden langen tyden bevalen.

Gegeven thome Stokholme des vrygdages na Nativitatis Marie anno XV^{c}XI^{0}

Swanthe Nyelssen Rytther
Swedenrykes Vorstender.

Denn Erszamenn vorsychtygenn Wolwysen Borgermeysteren Unde Radtmannen der Stadt Stralszundth mynen besunderen guden vrunden.

Siegel mit der Umschrift:
[S]UANTE — NIELSSON.

Präsentationsvermerk: lecta feria VIta ante adventum.

hindern mögen, also bedacht sein, [dass] unser Volk, Schiffe und Waffen zu kommendem Sommer in der See in Beistand eurer gemeinen wendischen Städte, meinen und des Schwedenreiches guten Freunden, sollen verspüret werden. Auch sonstiges freundschaftliche Bündnis, das zu [gegenseitigem] Nutzen zwischen euch lieben erwähnten gemeinen wendischen Städten mit des Schwedenreiches Räten geschehen (geschlossen) ist, will ich voll und ganz halten ohne Rücksicht darauf, ob irgend welche heimliche Getreue und Freunde des Königs Hans von Dänemark hier im Schwedenreiche sich geduldet dünken. Sie sollen für gelegenere Zeit unvergessen bleiben, und Sonstiges, was ich euren lieben gemeinen wendischen Städten, meinen guten Freunden, gelobet auch durch mein Siegel beglaubigt und verbrieft habe, soll vollkommen gehalten werden; daran wollen Euer Liebden keinen Zweifel tragen (hegen). Seid Gott dem allmächtigen zu seligen gesunden Zeiten befohlen.

Gegeben zu Stockholm des Freitags nach Nativitatis Mariae (12. Sept.) 1511.

Swanthe Nyelssen, Ritter,
des Schwedenreiches Verweser.[6])

Den ehrsamen vorsichtigen wohlweisen Bürgermeistern und Ratmannen der Stadt Stralsund, meinen besonderen guten Freunden.

[6]) Datum und Unterschrift des Briefes scheinen von anderer Hand als der des Briefes hinzugefügt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf